

# MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto: Wien Nr. 54.603. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Bezugspreis wöchentlich als Morgenszeitung, Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19.8 Rpf Postzusatzgebühr; bei Lieferung im Streifenband zusätzlich Porto; bei Abhoen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Altrecht durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19.8 Rpf Postzusatzgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinzahlung des Einzelpreises und der Portozusätze zugesandt.

Nr. 276 — 84. Jahrgang

Marburg-Draa, Montag, 2. Oktober 1944

Einzelpreis 10 Rpf

## Erntesegen und Erntedank

Bericht Minister Backes — Deutsche Erzeugungspolitik hat sich bewährt

© Berlin, 1. Oktober

Am Erntedanktag wandte sich der Reichsminister und Reichsbauernführer Herbert Backe mit einer Rundfunkrede an das deutsche Landvolk. Reichsminister Backe führte u. a. aus:

Der Erntedanktag dieses Jahres steht im Zeichen des totalen Krieges. Die Hoffnungen unserer Feinde, uns niederzuringen, beantwortete das deutsche Volk mit dem totalen Kriegseinsatz, mit der bedingungslosen Bereitschaft, auch die letzten Reserven des Willens und der Kraft für den Kampf an der Front, für die Rüstung und für die Ernährung einzusetzen. Die Reste einer noch nicht auf die härteste Kriegsforderung ausgerichteten Lebensführung und Lebenshaltung verschwinden. Der unmittelbare Krieg ist nicht mehr allein eine Sache der Front, sondern er erfaßt jeden deutschen Volksgenossen in der Heimat in seinem Handeln und in seiner Haltung.

Die deutsche Landwirtschaft hat ihre ungeheure Aufgabe in diesem Krieg nur erfüllen können, weil sie, von vornherein bereits im Frieden zur äußersten Anspannung verpflichtet, sich total einsetzte. Dennoch werden die noch gewaltigeren Aufgaben, die uns bevorstehen, den bisherigen hohen Einsatz noch umfassen, noch totaler und noch fanatischer machen müssen als bisher. Denn Deutschland muß siegen!

Mittlere bis gute Ernte

Wir können insgesamt auf eine mittlere bis gute Ernte zurückblicken. Die Witterung war unserer Arbeit im Winter und im Frühjahr in den meisten Gebieten Deutschlands günstig. Die sich lange hinziehende ungewöhnliche Trockenheit im Sommer und Herbst hat in manchen Gauen, insbesondere in den östlichen Gebieten Deutschlands, hochgespannte Erwartungen nicht erfüllt. Diese Rückschläge betrafen aber Teilgebiete, während die Witterung andere Teilgebiete unserer Erzeugung begünstigte. Das ist ja das Kennzeichen der nationalsozialistischen Agrar- und Ernährungspolitik, daß sie nicht einen einseitigen Anbau von Früchten, sondern alle Zweige des Landbaues und der Viehwirtschaft in ihrer harmonischen Wechselwirkung fördert. Dadurch können Witterungsschläge nur immer einzelne Erzeugnisse benachteiligen. Gerade in diesem Jahr hat sich diese auf eine breite Grundlage gestellte Erzeugungspolitik wieder bewährt.

Das tägliche Brot

Vor einem Jahr konnten wir mit Stolz die sehr gute Brotgetreideernte des vierten Kriegsjahres hervorheben. Mit Genugtuung können wir feststellen, daß die diesjährige Brotgetreideernte nicht wesentlich hinter der vorjährigen zurücksteht. Das ist eine ungeheure Leistung des Landvolks, wenn man bedenkt, daß im letzten Jahr Menschen und Betriebsmittel in geringem, zum Teil erheblich geringerem Ausmaß zur Verfügung standen als früher. Zwar stehen dieser guten Brotgetreideernte Ausfälle, die durch die Aufgabe besetzter Gebiete und Rumäniens entstehen, gegenüber, aber auch hier hat die vorausschauende deutsche Ernährungspolitik vorgesehen, indem sie aus der vorjährigen Ernte erhebliche Mengen Brotgetreide in Vorrat nahm, die nun dem Ausgleich dienen können. Hinzu kommt, daß auch namhafte deutsche Zuschüsse an Brotgetreide für außerdeutsche Gebiete, wie Belgien und Finnland, wegfallen.

Futtergetreide

Die Futtergetreideernte, namentlich der Hafer, hat unter den Auswirkungen der Trockenheit wesentlich gelitten. Hierauf ist in erster Linie die Herabsetzung der Brottration um durchschnittlich 200 Gramm je Woche, zurückzuführen. Denn es war nicht möglich, wie in früheren Jahren, Gerste der Brotversorgung zuzuführen. Das Landvolk weiß, welche großen Sorgen wir auf dem Futtermittelgebiet entgegensehen müssen, einmal um die Anforderungen der Wehrmacht an Heereshafer, die nun fast allein auf Deutschland ruhen, gerecht zu werden, zum anderen, um trotzdem noch mit den verbleibenden Futtermitteln ein Höchstmaß an Fleisch und Fett zu erzeugen. Solche Sorgen sind jedoch für uns nichts Neues. Wir haben die feste Überzeugung, daß wir, wenn auch durch härteste Anspannung, auf weniger wichtigen Gebieten, insbesondere bei der Kleintierhaltung und beim Pferdefutter, auch mit diesen Schwierigkeiten fertig werden.

Die Kartoffelernte

Ähnlich wie bei Futtergetreide, wurden auch unsere hohen Erwartungen auf die diesjährige Kartoffelernte infolge der Trockenheit nicht erfüllt. Immerhin können wir im Gegensatz zu der schlechten Ernte des Vorjahres mit einer mittleren Kartoffelernte rechnen. Diese Kartoffelernte erleichtert die Aufbringung von Speisekartoffeln, sie wird jedoch den Futtersektor nicht entlasten können, da

die Erfüllung größerer Ansprüche an die Verarbeitung von Kartoffeln durch den industriellen und den Rüstungssektor erforderlich ist.

Zuckerrüben

Die Zuckerrübenenernte verspricht, trotz der Trockenheit in manchen Gebieten nicht hinter dem Vorjahr zurückzubleiben, was insbesondere für die Futterwirtschaft von größter Bedeutung ist. Hier werden allerdings nicht unbeträchtliche Ausfälle aus den besetzten Gebieten entstehen.

Butter und Ölfrüchte

Trotz aller Schwierigkeiten ist die Erzeugung an Butter nur unwesentlich hinter den Rekordjahren zurückgeblieben.

Dies ist eine ungeheure Leistung im Hinblick auf die Steigerung der Buttererzeugung gegenüber dem Frieden um fast die Hälfte und im Hinblick auf die Ausfälle an zusätzlichen Futtermitteln, eine Leistung, die gerade den mittleren, kleinen und kleinsten Bauernbetrieben zuzuschreiben ist, Betrieben, in denen zu einem großen Teil nun schon seit Jahren der Betriebsleiter durch seine Frau, seine noch im Kindesalter stehenden Söhne und Töchter, durch betagte Altenleiter oder verantwortungsvolle Gefolgschaftsmitglieder ersetzt werden mußten. Daneben wird die Ölfrüchtereite das Rekordergebnis des Vorjahres erreichen. Zwar ist der Ernteertrag bei den Ölfrüchten in diesem Jahr, je Hektar ge-

## Eine doppelte Pflicht: Mehr abliefern und sparsamer verbrauchen

Mehr als in irgendeinem der hinter uns liegenden Kriegsjahre wird im sechsten Kriegsjahr die Ernährung auf die deutsche Ernte und die deutsche Erzeugung angewiesen sein. Große und wichtige besetzte Gebiete fallen als beachtliche Ergänzung unserer Ernährung aus. Den Ausgleich muß die deutsche Ernte und die noch gesteigerte Ablieferung der deutschen Landwirtschaft bringen. Mehr denn je kommt es auf die deutsche Ernte und die deutsche Erzeugung an. Es ist also nötig, daß einerseits der Erzeuger über das bisherige Maß hinaus den Anteil der Ablieferungen bei allen Hauptnahrungsmitteln durch rationellsten und sparsamsten Verbrauch in Haus und Stall erhöht und daß gleichzeitig mit demselben Verantwortungsgefühl wie der Bauer auch der Verbraucher auf das sparsamste wirtschaftet und Nahrungsmittel nur in dem Maße bezieht, wie er sie für seinen eigenen menschlichen Verbrauch auch benötigt. Wenn wir nach schweren Bombenangriffen bisher in großzügiger Weise den auf das härteste betroffenen Volksgenossen durch zusätzliche Lebensmittelgaben ihr Los erleichtern konnten, so nur dadurch, daß uns die Ersparnisse verblieben, die aus nicht verbrauchten Lebensmitteln stammten.

Beide Aufgaben: Mehrablieferung des Erzeugers und äußerste Sparsamkeit des Verbrauchers, sind aber eine Frage der Haltung unseres Volkes. Diese Haltung, in fünf Kriegsjahren bewährt, muß noch strenger werden, noch verantwortungsvoller. Die vom deutschen Bauernum und vom gesamten deutschen Landvolk erstellte diesjährige Ernte wird es uns bei dieser Haltung erlauben, mit Zuversicht in das sechste Jahr hineinzugehen. In dieser Feststellung liegt die hohe Anerkennung, die das gesamte deutsche Volk seinem Landvolk und dessen Leistung zollt.

Der Minister ging dann auf die folgerichtige Agrarpolitik ein, die der Nationalsozialismus seit der Machtübernahme betrieb. Als 1933 der Führer in seinem ersten Vierjahresplan zwei Aufgaben stellte: die Beseitigung der Arbeitslosigkeit und die Errettung des Bauerntums, war es für den Nationalsozialismus klar, daß die Rettung des Bauerntums nur möglich war, wenn ihm eine Aufgabe gestellt wurde, der eigentliche Blutquell zu sein und die Nahrungsfreiheit zu erkämpfen. Zum ersten Male in der Geschichte der Völker wurde einem Bauernum vom Staate eine solche Aufgabe gestellt.

Die Demokratien haben bei auftretenden Notständen ihrer Landwirtschaft, wenn überhaupt, so nur mit unzulänglichen Staatshilfen eingegriffen, die alsbald als einseitige Bürde und Belastung des Staates empfunden wurden, weil sie nicht die Kräfte, die im Landvolk schlummerten, aktivierten und auf ein großes Ziel hin mobilisierten. Im Gegensatz hierzu — von der bolschewistischen Vernichtung und Ausbeutung des Bauernums ganz zu schweigen — koppelte die nationalsozialistische Agrar- und Ernährungspolitik von vornherein ihre Hilfe mit der Aktivierung des Bauernums und seiner millionenfachen Initiative. So konnte die Änderung der Preise immer wieder nur das eine Ziel haben: die Erhöhung der Erzeugung. Das aber war nur zu verwirklichen, wenn neue revolutionäre Methoden — wie die Marktordnung — eingeführt wurden. Erst auf der Grundlage dieser nationalsozialistischen Marktordnung war es möglich, die Selbstverantwortung, die Privatinitiative, den Willen zur Steigerung der Erzeugung, zur Verbesserung des Hofes in Millionen von Betriebsleitern auszulösen. Daraus erwuchs schließlich die Haltung nicht nur auf den Gebieten der Erzeugung, sondern insbesondere auf dem Gebiete der Ablieferung, die letztlich die Grundlage unserer Versorgung darstellt. So waren das Bauernum und das Landvolk bereits Jahre vor dem Kriege mit dem Ziel in der Haltung und den Methoden auf die schwerste Belastung, die Belastung mit dem Kriege, ausgerichtet. Erst die Ordnung und plan-

volle Führung in der Landwirtschaft und die durch jahrelange Erziehung erstandene Überzeugung des Landvolkes von der Richtigkeit unseres Weges und der Notwendigkeit der Ordnung gaben uns die Voraussetzung einer stabilen Ernährungslage. Entscheidend war auch das Prinzip der ehrenamtlichen Bauernführung, die nicht vom grünen Tisch aus Erzeugungsparolen herausgaben oder Ablieferungen verlangten, sondern die selbst im Bauernum wurzelten und in ihrem eigenen Betrieb alle die Maßnahmen durchführten mußten, die sie selbst anordneten.

## Ritterkreuze für Bauern

Bei der Feierstunde des Reichsnährstandes am Samstag in Berlin würdigte Reichsbauernführer Reichsminister Backe die gewaltigen Leistungen unseres Bauernums im Kriege. Zum Zeichen des Dankes konnte er im Auftrage des Führers Männer der Hauptverwaltung des Reichsnährstandes und drei Landesbauernführern als Repräsentanten der Front in der Erzeugungsschlacht das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz überreichen. Nach der Rede des Reichsministers Backe überreichten Ritterkreuzträger des Heeres und der Waffen-SS dem Leiter des Amtes Reichsnährstandsverwaltung der NSDAP, Reichsamt für das Landvolk, Reichsobmann des Reichsnährstandes Bauer Gustav Behrens, dem Leiter der Reichshauptabteilung des Reichsnährstandes, Bauer Dr. Albert Brummenbaum, dem Vorsitzenden der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft, Bauer Kurt Hecht, dem Vorsitzenden der Hauptvereinigung der

deutschen Viehwirtschaft, Bauer Dr. Walter Pflaumbaum, dem Gauamtsleiter für das Landvolk und Landesbauernführer Blödmann, Pommern, dem Gauamtsleiter für das Landvolk, Landesbauernführer Dr. Hans Joachim Kohnert, Wartheland, dem Gauamtsleiter für das Landvolk und Landesbauernführer Bauer Reinhold Huber, Kärnten, und dem Landeshauptabteilungsleiter SS-Standartenführer Bauer Heinrich Pehle, Pommern, das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz.

Anschließend nahm Reichsminister Dr. Goebbels das Wort, um dem deutschen Landvolk den Dank des Führers und der gesamten Nation für die neue Ernte und ihre Bergung zu sagen. Dieser Arbeit sei es zu verdanken, wenn das deutsche Volk trotz der Einbußen an Wirtschaftsraum, die wir jetzt haben hinnehmen müssen, auf dem Ernährungsektor vertrauensvoll in die Zukunft schauen könne. Auch für das kommende Jahr sei unsere Ernährung gesichert.

rechnet, geringer, die Erweiterung der Anbaufläche um 25 Prozent hat jedoch diesen Ausfall voll ausgeglichen. Was diese Leistungen auf dem Gebiete der Milchwirtschaft und des Ölfrüchtanbaues bedeuten, werden nur diejenigen voll ermessen können, die die Fettrationen im vorigen Weltkrieg vom Jahre 1916 an noch in Erinnerung haben.

Die Fleischversorgung  
Auf dem Gebiete der Fleischwirtschaft können wir mit Genugtuung feststellen, daß unsere Rinderbestände, die vor zwei Jahren bereits abgebaut werden mußten, heute fast die Friedenshöhe wieder erreicht haben. Auch der Aufbau der Schweinebestände seit dem Tiefpunkt vor zwei Jahren hat planmäßig stattgefunden. Die Futterlage in diesem Jahr wird zu einem gewissen Abbau dieser Bestände führen müssen. Da dadurch mehr anfallende Fleisch wird weggehend zum Ausbleich der Ausfälle an Fetten sowie an Fleisch aus den geräumten Gebieten dienen.

Die Leistung der nationalsozialistischen Agrar- und Ernährungspolitik blieb im Laufe dieses Krieges nicht auf Deutschland allein beschränkt. In dem Maße, wie große Gebiete von Deutschland besetzt wurden, konnten wir durch die erprobten Methoden und durch die Abstellung bewährter Landwirtschaftsführer aus den Reihen des Bauernums und seiner Organisationen in diesen Gebieten Erzeugung und Erfassung auf eine neue Grundlage stellen, trotz aller gerade in jenen Gebieten durch den Krieg bedingten besonders großen Erschwernisse. Gerade an der Leistung dieser besetzten Gebiete erkennt man, wie sehr Ziel, Weg und Methoden der deutschen Ernährungspolitik richtig waren. Hier zeigte sich auch, wie sehr die nationalsozialistische Idee im Gegensatz zu den

Fortsetzung auf Seite 2

## Nur ein Narr...

Von Oberstleutnant Ellenbeck

Gesetzt den Fall, da lebte in unserer Nachbarschaft ein Mann, mit dem wir seit Jahren auf das Bitterste verfeindet wären, weil er uns und unseren Angehörigen bei jeder Gelegenheit in der infamsten Weise zu schaden suchte. Immer wieder hätten wir maßlosen Arger, weil er unter unseren Bekannten und in den Läden der Stadt böswilligen Klatsch über uns verbreitet. Alle Versuche, mit diesem böswärtigen Feind unseres Daseins zum Frieden zu kommen, würden scheitern, wir müßten uns damit abfinden, daß dieser elende Zeitgenosse uns nun mal als ein ewiger Friedensstörer auf der Pelle sitzt.

Gesetzt den Fall, es wäre so. Und nun kommen wir eines Tages in eine schwierige Lage und brauchen einen guten Rat. Wer von uns würde dann wohl ausgerechnet zu diesem üblen Patron hingehen, um sich durch ihn informieren und beraten zu lassen?

Jeder Leser wird hier sagen, er verstehe nicht recht, wohin dieses Beispiel ziele, denn nur ein kompletter Narr könne ja so wahnsinnig handeln. Und doch muß gegenüber solchen Einwänden die bittere Wahrheit ausgesprochen werden, daß es tatsächlich noch einige Volksgenossen gibt, die so von allen guten Geistern verlassen sind, daß sie darin nährisch handeln. Es sind die Menschen in Deutschland, die heute trotz aller Verbote doch gelegentlich einen feindlichen Sender einschalten oder vom Feind erfundene Gerüchte schwatzhaft weitertragen. Diese mögen versuchen, um die Sache heranzureden wie sie wollen, es bleibt, daß der Feind mit am Tisch sitzt.

Man muß sich nur folgendes vorstellen: in den Büros in Moskau, London und Washington sitzen Scharen von Agenten, deren Auftrag klipp und klar lautet, die Nervenkraft des deutschen Volkes zu ruinieren, die deutsche Volksgemeinschaft zu zersetzen und aufzuspalten und den Block des Willens in Deutschland zu sprengen. Diese Agenten und ihre skrupellosen meist natürlich jüdischen Helfer arbeiten nicht mit Dynamit, sondern mit politischen Sprengkörpern und Stinkbomben in Gestalt von Lügen und Fälschungen, Schock- und Drohnachrichten aller Art. Man muß einen feindlichen Agenten nur mal in Gedanken bei der Arbeit beobachten. Lügenmeldungen zu erfinden, kommt er nicht einen Augenblick in Verlegenheit, die fabriziert er am laufenden Band. Aber schwer im Druck ist er bei der Überlegung, wie er seine Fälschmeldungen an den Mann bringen kann. Deswegen zerbricht er sich den Kopf, denn der Erfolg seiner Arbeit hängt ja davon ab, ob er irgendwo in Deutschland einen Helfer findet, der ihm die Ware seiner Agitation abkauft.

Er weiß, daß das deutsche Volk in seiner Masse echte nationale Disziplin hält, fremde Sender nicht mithört, Flugblätter ungelesen ablieft und Gerüchte mit Verachtung von sich weist. Er weiß, daß alle politisch auch nur ein wenig einsichtigen Menschen so handeln, weil sie ja weiß Gott seit Jahren oft genug erfahren haben, daß mit seinen Nachrichten der Feind planmäßig Gift auslegt, und zwar ein Gift, das tödlich wirkt und zahllosen Mitmenschen das Leben kostet. Infolgedessen ist der feindliche Agent darauf angewiesen, einen Dummen zu finden, einen Dummen, der politisch so rückständig ist und so wenig Verantwortung im Leibe hat, seinen schlimmsten Feind zu sich an den Tisch zu bitten.

Dem Dummen hat er in Gestalt deiner Person gefunden, wenn du, ungehorsam den wohlüberlegten Verboten der deutschen Führung, einem fremden Sender dein Ohr leihst, oder du dich zum Lautsprecher für die wahnsinnigen Gerüchte machst, die der Feind überall versucht in Umlauf zu bringen. In dem Augenblick, wo du so fahrlässig handelst, schlägt sich drüber der feindliche Agent vor Vergnügen aufs Knie. Denn nun sitzt er ja tatsächlich mit bei dir am Tisch, und was er sich mit seiner schmierigen Phantasie zu unser aller Verderben ausgeknobelt hat, das erzählt du deiner Familie und deinen Bekannten weiter, und wirst, ein Verräter deines Volkes in der Stunde seines schwersten Kampfes.

Oder gibt es da Einwände? Willst du vielleicht sagen, man wolle sich doch nur informieren lassen? Dann kann man nur erwidern: „Mensch! Du hältst es im Ernst für möglich, daß jemand, der in den Krieg gezogen ist, um Deutschland und das deutsche Volk, also auch dich wahrhaftig zu vernichten, dich mit viel Unkosten informiert? Wenn du das wirklich glaubst, dann nimm mir nicht übel, aber dann kann ich dir nur noch den Rat geben, dich mit deinem Arzt in Verbindung zu setzen, damit er dich auf deinen Gesundheitszustand untersucht. Oder laß dir von einem verständigen Freund mal den politischen Star stechen, damit du wieder in Form kommst, bevor deine Dummheit Verbrechen wird, das dir den Kopf kostet! Unerbittlich und gnadenlos, weil du Helfer des Feindes wurdest!

## Schwerpunktverlagerung im Westen

Amerikanische Angriffe in den Westvogesen bereiten neue Offensive vor

© Berlin, 1. Oktober

Bei Andauern der augenblicklichen Zwischenpause an allen Fronten läßt sich doch im Westen ein neues Moment insofern erkennen, als die anglo-amerikanische Truppenführung offensichtlich bemüht ist, den Schwerpunkt der Kämpfe von der Nordflanke auf den südlichen Flügel, nämlich von den Vogesen bis zur schweizerischen Grenze zu verlagern. Die Tatsache, daß der Feind Panzerverbände einsetzt, die die Vorberge und Taleingänge der Westvogesen anzugreifen haben, und das Einsetzen der feindlichen Luftwaffe gegen linksrheinische Orte sind ebenso untrügliche Zeichen für die vom Feind geplante Offensive, wie die Truppenzusammenziehungen und Materialtransporte, die in Frankreich mit Richtung aus dem westfranzösischen Raum beobachtet worden sind.

Vor nicht allzu langer Zeit ist der Angriff, den die feindliche Truppenführung im Anschluß an die Schlacht in Frankreich gegen die Burgundische Pforte führte, deshalb zusammengebrochen, weil die aus Süd- und Westfrankreich zurückgekehrten deutschen Verbände eine starke Schutzstellung im Raum von Belfort beziehen konnten. Der Feind hat daraufhin die Überflügelung der deut-

lichen Weststellungen durch den erst kürzlich abgeschlagenen Luftlandangriff im holländischen Raum zu erzielen versucht. Es liegt nahe, daran zu denken, daß nach dem Mißerfolg an der Nordflanke nunmehr wiederum der Durchbruch im Süden geplant wird. Inzwischen sind jedoch die Abwehrmöglichkeiten erheblich vermehrt worden, und die feindlichen Angriffsbemühungen haben jetzt bedeutend weniger Aussicht auf Erfolg als vor einigen Wochen, wo vieles noch improvisiert werden mußte.

Die Balkanfront

Die Kampfhandlungen an allen Fronten tragen zur Zeit immer noch örtlichen Charakter. Von einer Veränderung der Lage kann somit nicht gesprochen werden. Lediglich die deutsch-ungarischen Angriffe im ungarisch-rumänischen Grenzgebiet sind für den Balkanraum von einer gewissen Bedeutung, weil es hier gelingt, die vereinigten sowjetisch-rumänischen Verbände, die bereits in ungarisches Gebiet eingefallen waren, wieder an die rumänische Grenze zurückzudrücken, wobei sogar an einzelnen Stellen die Grenze wieder überschritten werden konnte. Diese Entwicklung und die Kampfhandlungen an der

Donauenge von Orschowa und Turn-Severin lassen die sich zur Zeit bildende Balkan-Front bereits in groben Umrissen erkennen. Jedenfalls geht daraus hervor, daß Ungarn als innerhalb der inneren Verteidigungslinie liegend gerechnet werden muß. Deshalb sind auch die Kampfhandlungen an den Ostbeskiden so erbittert, weil eine Einnahme des nur 500 Meter hohen Dukla-Passes den Sowjets ein Einfluten in die ungarische Tiefebene von Norden ermöglichen würde. Wenn man jedoch Ungarn innerhalb des inneren Verteidigungsringes des großdeutschen Raumes erhalten will, kann weder die Überwindung der östlichen Beskiden noch das Eindringen des Feindes von Rumänien her gestattet werden.

Das Eichenlaub

Berlin, 1. Oktober  
Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an SS-Obersturmführer Hellmuth Becker, Kommandeur der Panzerdivision „Totenkopf“, als 595. Soldaten der deutschen Wehrmacht und an SS-Standartenführer Rudolf Mühlkamp, Divisionsführer der SS-Panzerdivision „Wiking“, als 596. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

# Erntesegen und Erntedank

(Fortsetzung von Seite 1)

stehenden liberalen Demokratien und der bolschewistischen Kulturlosigkeit schöpferisch ist. Denn diese deutschen Bauern und Angehörigen des Landvolkes haben dort in den besetzten Gebieten in größtem Ausmaß aufbauend gewirkt, nicht allein um die Gebiete der deutschen Kriegführung nutzbar zu machen, sondern auch aus der nationalsozialistischen Auffassung heraus, Europa ein neues Gesicht zu geben, es aus dem Zerfall der Demokratien und des Bolschewismus in eine neue Zeit der Zusammenarbeit hineinzuführen. So hat die nationalsozialistische Ernährungspolitik nicht nur in Deutschland, sondern auch in jenen besetzten Gebieten aufbauend gewirkt.

Im Gegensatz dazu haben sowohl die westlichen Demokratien wie der Bolschewismus nicht einmal in ihren eigenen Hoheitsbereichen eine Agrarpolitik durchführen können, wie die Hungerkatastrophen in den Sowjets in Indien und die einseitigste Unterernährung der eigenen Völker in den Vereinigten Staaten und in England ergeben. Umso weniger sind sie fähig und willens, in den nun von ihnen besetzten Gebieten eine Ordnung der Ernährungs- und Landwirtschaft aufzubauen. Darum ist im Gegensatz zur Agitation der Feinde nicht der deutschen Besatzung Hunger und Elend gefolgt, sondern umgekehrt. Dort traten Hunger und Chaos ein, wo die Feinde Gebiete besetzten. Der nahe Osten, Ägypten, Nordafrika, Italien sind dafür Beweis genug. Frankreich, Belgien, Finnland, Rumänien, Bulgarien werden in Kürze dieselbe Entwicklung erleben und damit ihren Völkern vor Augen führen, wer für Europa kämpft und wer gegen Europa und seine Völker steht. Der deutsche Beitrag zum Aufbau jener Gebiete aber und gerade auf dem Gebiete des Bauerntums und der Landwirtschaft wird diesen Völkern die Augen über den Sinn des jetzigen gewaltigen Ringens öffnen und uns, dem Nationalsozialismus, die Bestätigung geben, wie sehr unser Kampf auch ein Kampf für Europa ist.

Was aber wären alle die von der nationalsozialistischen Agrarpolitik geschaffenen Voraussetzungen, wenn sie nicht durch

Arbeit, eure Hingabe und eure Haltung erfüllt worden wären. Auch die besten und richtigsten Formen und Methoden einer neuen Agrarpolitik sind erfolglos, wenn sie nicht durch die Einsatzbereitschaft, die fanatische Beharrlichkeit von Millionen selbstverantwortlicher Bauern und Bäuerinnen, Landarbeiter und Landarbeiterinnen ausgefüllt werden. Den Glauben, daß ihr sie besitzt, habt ihr alle, Mann für Mann und Frau für Frau, hundertfältig gerechtfertigt.

Im Namen des Führers und des ganzen deutschen Volkes darf ich euch den Dank dafür aussprechen. Tausende von euch werden heute für die Leistung des letzten Jahres und für ihre Haltung in allen Gauen des Reiches durch die Hoheitsträger der Partei mit den vom Führer euch verliehenen Kriegsverdienstmedaillen und Kriegsverdienstkreuzen I. und II. Klasse ausgezeichnet. Ich bin mir bewußt, daß viele Zehntausende und Hunderttausende dasselbe geleistet haben wie die Ausgezeichneten, die als Repräsentanten der gesamten Leistung des Landvolkes diese Ehrung erfahren.

Darüber hinaus hat der Führer auf

meinen Vorschlag einige meiner bewährtesten Mitarbeiter und Mitkämpfer durch die Verleihung des Ritterkreuzes zum Kriegsverdienstkreuz besonders geehrt. Diese Männer haben jahrelang, meist seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus, in höchster Verantwortung große Gebiete der Agrar- und Ernährungswirtschaft verantwortlich und mit größtem Erfolg unter mir geleitet. Diese Ehrung ist zugleich eine Ehrung des gesamten Landvolkes, die verdient ist in erster Linie durch den Glauben des Landvolkes an unseren Führer, an seine nationalsozialistische Bewegung und an den Sieg des deutschen Volkes in diesem gewaltigen Ringen. Dieser Glaube ist stärker als alles andere. Er allein ist die Voraussetzung auch für die Haltung und Leistung.

Gedenkt am heutigen Erntedanktag das gesamte deutsche Volk in Dankbarkeit seines Landvolkes, so wollen wir, Männer und Frauen des Landvolkes, an unsere Soldaten denken, die draußen an allen Fronten unsere Heimat und unsere Höfe schützen. So hart auch sein mag, was euch an Aufgaben gestellt wird, es wird immer geringer sein als das, was jene leisten und opfern. Ihre Haltung sei uns Verpflichtung und Vorbild. Es lebe der Führer!

## Erfolge im Raum von Gross-Wardein

Deutsche und ungarische Truppen brechen im Gegenangriff den Widerstand der Sowjets — Erbitterte Kämpfe vor den Westvögeln — Im September 84 000 brit und neun feindliche Kriegsschiffe versenkt

### Der OKW-Bericht

Führerhauptquartier, 1. Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront kam es gestern von Holland bis zur lothringischen Grenze bei zunehmendem Artilleriefeuer nur zu örtlich begrenzten Kämpfen. Die über den Antwerpen-Turnhout-Kanal vorgehenden Verbände der ersten kanadischen Armee konnten trotz unseres zähen Widerstandes die Gegend nordwestlich Turnhout erreichen, während starke englische Angriffe am Juliana-Kanal bei Maeseyck scheiterten.

In den Wäldern westlich Chateau-Salins und im Raum nördlich Luneville setzte der Feind seine starken Angriffe fort. Eigene Gegenangriffe führten zu heftigen Gefechten. Die Vorhöfen, Waldberge und Taleingänge der Westvögel werden weiterhin erbittert umkämpft. Überlegenen amerikanischen Panzerkräften gelang es im Laufe des gestrigen Tages in die Stadt Rambervillers einzudringen. Beiderseits Lure wurden alle Angriffe der siebenten amerikanischen Armee in harten Kämpfen und in erfolgreichen Gegenangriffen abgewehrt.

Starkes Feuer lag auch gestern auf unseren Festungen an der Kanal- und Atlantikküste. Vor Düinkerken zerschlug unsere Artillerie feindliche Batterien. Eigene Vorstöße aus Gironde-Nord warfen den Gegner aus seinen Stellungen. Sicherungsfahrzeuge eines Geleits versenkt in den heutigen Morgenstunden vor der niederländischen Küste vor Ymuiden ohne eigene Verluste vier britische Schnellboote und schossen ein weiteres in Brand.

In den Westalpen nahmen eigene Gebirgstruppen südlich des Monte Genevre eine stark ausgebaut und vom Feind zäh verteidigte Höhenstellung. In erbittertem Nahkampf wurde die Besatzung niedergeschlagen, eine Anzahl von Bunkern und Geschützen zerstört.

In Mittelitalien sind die Verbände der 5. amerikanischen und der 8. englischen Armee auch gestern nicht zum Großangriff angetreten. Der heftigste Angriff Monte Battaglia im etruskischen Apennin blieb nach wechselvollen Kämpfen in Feindeshand. An der Küste kam es zu örtlichen Gefechten am Rubikon.

Auf dem Balkan halten die Kämpfe beiderseits des Eisernen Tores an. Im Raum von Groß-Wardein brachen deutsche und ungarische Truppen im Gegenangriff den feindlichen Widerstand und sind weiter im Vordringen. Beiderseits Thorenburg und am Maros gehen die lebhaften Angriffs- und Abwehrkämpfe weiter. Hartnäckige Durchbruchversuche frisch herangeführter sowjetischer Kräfte

scheiterten an den Pässen der Ostbeskiden.

In und westlich Warschau wurden weitere einjakesselle Bandengruppen zerschlagen. Die Reste dieser Gruppen kapitulierten bedingungslos. Zwischen Düna- und Rigaer Bucht blieben feindliche Angriffe in unserem Feuer liegen. Die Insel Moon ging gegen überlegenen Feind verloren. Unsere Bewegungen in Finnland nahmen den vorgesehenen Verlauf.

Anglo-amerikanische Terror-Bomber führten Angriffe gegen westdeutsche Städte. Besonders betroffen wurden die

# Japanisches Heldentum auf Guam

Wer ein Gewehr tragen konnte, kämpfte mit

Tokio, 1. Oktober

Nach fast 70-tägigem heroischem Kampf sind die beiden Marianeninseln Guam und Tinian in feindliche Hände gefallen. In knapper militärischer Sprache teilte das Kaiserliche Hauptquartier am Samstag mit, daß die japanischen Verteidiger der Inseln bis auf den letzten Mann gefallen sind. Das gleiche Schicksal eines ehrenvollen Todes habe die gesamte japanische Zivilbevölkerung erlitten, die die kämpfenden Truppen mit allen Kräften bis zum letzten Atemzug unterstützte.

Über die letzten Kämpfe liegen japanische Frontberichte von der Insel Guam vor, in denen es heißt: In der Nacht zum 9. August traten die Japaner unter Führung ihres Oberbefehlshabers zum letzten geschlossenen Angriff gegen die feindlichen Stellungen an. Mit Handgranaten und gezogenen Schwertern stürzten sie sich auf ihre Gegner und richteten in ihren Reihen im Dunkel der Nacht ein furchtbares Blutbad an. Vor diesem Angriff hatten die Verwundeten und nicht mehr Kampffähigen nach feierlichen Gebeten und ehrfürchtigem Vernichten in Richtung des Palastes des Tenno und der Heimat Selbstmord beangenen. Seit diesem Tage waren nur noch wenig Mann übriggeblieben, die nun fünfzig Tage lang auf verlorenem Posten einen Guerillakampf führten, bis sie alle gefallen waren.

In dem letzten Funkpruch des Oberbefehlshabers von Guam heißt es unter anderem: „Trotz größter Schwierigkeiten befinden sich unsere Offiziere und Mannschaften in höchster Kampfmoral. Während über uns die Motore feindlicher Bomber dröhnen und die Geschosse der Schiffsgeschütze einschlagen, wird morgens und abends vor versammelter Mannschaft der kaiserliche Erlaß zu Kriegsbeginn verlesen. Das Echo aus dem Walde klingt uns dabei, als ob die Seelen unserer Ahngänger Rücksprache mit uns halten. Wir sind glücklich, daß wir durch unseren Kampf einen Beitrag leisten konnten zu dem großen Kriegsgeschehen. Alle sind wir fest vom Siege überzeugt und sterben im Glauben an die Größe unseres Vaterlandes und des Tenno. Der Kampf wird bis zum letzten Mann fortgesetzt. In gleichem Geiste kämpft mit uns die gesamte Zivilbevölkerung. Wer ein Gewehr tragen kann nimmt an diesem Kampf teil.“

Die Kriegsmarine versenkte im Monat September 17 Schiffe mit 84 000 bmt und beschädigte sechs weitere schwer. Ferner wurden ein Zerstörer, drei Fregatten, vier Schnellboote und ein Minensuchboot versenkt und ein Zerstörer beschädigt. Leichte deutsche Seestreitkräfte, Bordflak von Handelsschiffen und Marineflak schossen vom 1. bis 30. September 206 feindliche Flugzeuge ab.

Wohnviertel von Bielefeld und Münster. In der Nacht waren britische Flugzeuge Bobben auf Hamburg 27 feindliche Flugzeuge, darunter 11 viermotorige Bomber wurden abgeschossen.

Die Kriegsmarine versenkte im Monat September 17 Schiffe mit 84 000 bmt und beschädigte sechs weitere schwer. Ferner wurden ein Zerstörer, drei Fregatten, vier Schnellboote und ein Minensuchboot versenkt und ein Zerstörer beschädigt. Leichte deutsche Seestreitkräfte, Bordflak von Handelsschiffen und Marineflak schossen vom 1. bis 30. September 206 feindliche Flugzeuge ab.

## Sowjets östlich Szeged zurückgeworfen

Das Oberkommando der Wehrmacht

gab am Samstag bekannt: In Holland setzte der Feind am 29. September seinen Druck gegen die beiden Eckpfeiler seines Einbruchsräume fort. Gegen heftige Angriffe zur Besetzung des Antwerpen-Turnhout-Kanals und zur Erweiterung des Brückenkopfes nordwestlich Turnhout stießen eigene Verbände in schweren Abwehr- und Angriffskämpfen. Starker bei Maeseyck angreifender Feind wurde im Gegenstoß zurückgeworfen. Im Raum von Nimwegen und bei Meiz kam es im Laufe des gestrigen Tages mehrfach zu erbittert geführten Luftkämpfen zwischen deutschen Jagern und feindlichen Jagdverbänden. Hierbei wurden 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im Frontabschnitt von Aachen bis Nancy beschränkten sich auch gestern die Kampfhandlungen auf einige örtliche Angriffe des Feindes und erfolgreiche eigene Gegenstöße. Im Raum von Chateau-Salins und Luneville legten es dem Gegner in erbitterten Kämpfen einige Höhenstellungen und Waldgebiete wieder zu nehmen. Die Abwehrschlacht in den Vorbergen der Westvögel und nordwestlich Belfort dauert an. Um die Taleingänge kam es zu heftigen Kämpfen, in deren Verlauf an mehreren Stellen verlorenes Gelände im Gegenangriff wieder gewonnen wurde.

Die Festungen an der Kanalküste melden Artilleriefeuer und örtliche Kampfaktivität. Vor Calais herrschte eine 24-stündige Waffenruhe zur Evakuierung der noch in der Stadt verbliebenen Zivilbevölkerung. Die Besatzung von Gironde-Nord vernichtete feindliche Stoßtrupps und drang mit eigener Aufklärung wiederum tief in das feindliche Hintergelende ein.

Das V 1-Störungsfeuer auf London wurde fortgesetzt.

Durch die in den Vortagen erlittenen Verluste geschwächt, hat der Feind seinen

Großangriff in Mittelitalien zunächst nicht wieder aufgenommen. Nur am Monte Battaglia dauern die Kämpfe noch an. Auch an der Adria-Front hat sich die 8. englische Armee auf den Kampf um Savignano und einzelne erfolglose örtliche Angriffe beschränkt.

Die Kämpfe in der Donau-Schleife beiderseits des Eisernen Tores, in die von beiden Seiten neu herangeführte Kräfte eingriffen, gehen weiter. Ein Stützpunkt an der Donau wurde den Sowjets wieder entrissen. Deutsche und ungarische Verbände, von der deutschen Luftwaffe gut unterstützt, warfen östlich Szeged, Sarkad und im Raum von Großwarden die Bolschewisten und Rumänen wieder in Richtung auf die Grenze zurück. Die Stadt Großwarden ist wieder in eigener Hand. Beiderseits Thorenburg und Fächelsch-Rogen wurden heftige örtliche Angriffe des Gegners abgewehrt. An dem zähen Widerstand unserer Divisionen sind auch gestern die gegen die Beskidenpässe auf breiter Front fortgesetzten Angriffe der Sowjets gescheitert.

Zwischen Düna und der Rigaer Bucht hat die Angriffstätigkeit des Feindes gestern nachgelassen. Unsere Truppen und leichte 44-Freiwilligenverbände schlugen alle Angriffe ab. Während der Absetzbewegungen im Nordabschnitt der Ostfront, über die gestern berichtet wurde, hat die Kriegsmarine wiederholt von See aus in die Kämpfe des Heeres eingegriffen und in kurzer Zeit starke Truppenverbände mit Waffen und Gerät, alle Verwundeten sowie Zehntausende von Zivilpersonen über See zurückgeführt.

Anglo-Amerikaner setzten am 29. September die Terrorisierung der westdeutschen Zivilbevölkerung mit Bomber- und Jagdverbänden fort. Durch wahllose Angriffe auf Ortschaften und Eisenbahnzüge entstanden vor allem im linksrheinischen Reichsgebiet Personverluste. Britische Flugzeuge warfen in der Nacht Bomben auf das Gebiet von Karlsruhe.

chen Gebeten und ehrfürchtigem Vernichten in Richtung des Palastes des Tenno und der Heimat Selbstmord beangenen. Seit diesem Tage waren nur noch wenig Mann übriggeblieben, die nun fünfzig Tage lang auf verlorenem Posten einen Guerillakampf führten, bis sie alle gefallen waren.

In dem letzten Funkpruch des Oberbefehlshabers von Guam heißt es unter anderem: „Trotz größter Schwierigkeiten befinden sich unsere Offiziere und Mannschaften in höchster Kampfmoral. Während über uns die Motore feindlicher Bomber dröhnen und die Geschosse der Schiffsgeschütze einschlagen, wird morgens und abends vor versammelter Mannschaft der kaiserliche Erlaß zu Kriegsbeginn verlesen. Das Echo aus dem Walde klingt uns dabei, als ob die Seelen unserer Ahngänger Rücksprache mit uns halten. Wir sind glücklich, daß wir durch unseren Kampf einen Beitrag leisten konnten zu dem großen Kriegsgeschehen. Alle sind wir fest vom Siege überzeugt und sterben im Glauben an die Größe unseres Vaterlandes und des Tenno. Der Kampf wird bis zum letzten Mann fortgesetzt. In gleichem Geiste kämpft mit uns die gesamte Zivilbevölkerung. Wer ein Gewehr tragen kann nimmt an diesem Kampf teil.“

### Sowjetpolen bei Stalin

Sosnkowski durch Bor ersetzt

dnb Stockholm, 1. Oktober

Stalin hat sein starkes Interesse an dem sowjetischen Polenkomitee offen dadurch bekundet, daß er eine Abordnung dieses polnischen Sowjets in Moskau feierlich empfing und ihm Ehrenurteile erteilte, die sonst einem Staatschef zukommen. Die Sowjetpolen wurden auf dem Flughafen von dem stellvertretenden Außenminister Wyschinski großartig empfangen, daran schloß sich ein Empfang bei Stalin selbst, an dem auch der sowjetische Außenkommissar Molotow und hohe bolschewistische Funktionäre teilnahmen.

Anlässlich des Empfanges des polnischen Sowjets im Kremli versammelte der Vorsitzende des polnischen Sowjet Morawski Pressevertreter um sich, um in ihrer Gegenwart eine scharfe Attacke gegen den soeben an die Stelle des ausgebooteten polnischen Oberbefehlshabers Sosnkowski gesetzten Generals Bor zu richten. Morawski griff den Führer der Warschauer Aufständischen, mit massiven Ausdrücken an und beschimpfte ihn als einen Verbrecher, der verhaftet, abgeurteilt und bestraft werden müsse, sobald er dem polnischen Sowjetkomitee in die Hände falle. Kennzeichnend ist, daß das englische Reutersbüro diese Schimpfkanonade Morawski's verbreitete.

Als Morawski nach seiner Haltung gegenüber dem Londoner Polenkomitee gefragt wurde, erklärte er, es sei in den Beziehungen keine Änderung eingetreten, im Gegenteil die Lage habe sich verschlechtert, denn es sei erwiesen, daß Vertreter der Exilpolen in London Schuld an dem verbrecherischen Aufstand in Warschau seien. Sobald man dokumentarische Beweise in der Hand habe, werde man die Schuldigen vor Gericht stellen und bestrafen.

USA-Tanker im Karibischen Meer torpediert. Der USA 16700 bmt-Tanker »Kittanning« erhielt im Karibischen Meer von einem nicht erkannten U-Boot drei Torpedotreffer. Das Schiff mußte mit großen Beschädigungen nach dem Panamakanal abgeschleppt werden.

Die Schweiz exportiert kein Kriegsmaterial. Die Schweizer Regierung hat, wie in Bern amtlich bekanntgegeben wird, beschlossen, den Export von Kriegsmaterial nach allen kriegführenden Ländern mit Wirkung vom 1. Oktober einzustellen.

Druck und Verlag Marburger Verlags- und Druckerei, m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner, Hauptverteilung: Anton Gerschick, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6. Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gültig!

## Magische Zeichen

Einer hinter dem Bunker, weiß der Teufel wer, hatte das Wort gesprochen, wohl nur so nebenhin, ohne etwas Besonderes dabei zu denken: Kaukasus! als wäre noch eine andere Zeit! Aber es war doch jetzt der September des Jahres 1944, und dies geschah an einem Abschnitt der Ostfront, der hart an der Grenze des Reiches lag.

Schwer stand das Wort eine Weile lang unter den Männern. Der Gefreite Eisgruber, der Tiroler, dem alles am schwersten ging, weil er eine besondere Art hatte, das Leben von der bittersten Seite zu nehmen, fuhr auf:

»Das Maul halt!« rief er in das Dunkel und fluchte lang hinterdrein. Drauf war es wieder eine Weile still. Nur beim Pöten vorne fielen Schüsse. Der Abend war kalt, vom Fluß her strich der Nebel. Der Gefreite Eisgruber war noch nicht mit sich gleich gekommen: »Jetzt vom Kaukasus reden«, würgte er mühsam hervor.

Wenn es einer von den Jungen gewesen wäre, die damals, als es in den Kaukasus ging, noch nicht dabei waren! Was wußten die Jungen, wieviel ihnen, den elten Jägern, der Kaukasus bedeutete! Damals, als sie Woche um Woche mit wildem Ingrim durch die endlose Steppe gestürmt waren, als müßten sie stürmen bis ans Ende der Welt, bis dann plötzlich einer, leuchtenden Auges mit der Hand nach oben wies, wie sie stritten erst, ob dies Wolken seien oder Berge, und dann zum erstenmal die Höhepunkte des Kaukasus erkannten, wahrhaft ein Wunder, daß größte, das ihnen dieser Krieg gönnte. Die da im Bunker lagen, waren keine von den Jungen. Sie waren alle dabei gewesen, und wußten, was in

den beiden bitteren Jahren nachher gesehen war, und daß sie, die einseit die Tore der Welt aufgestoßen hatten, nun hart vor den Grenzen Deutschlands lagen.

»Kaukasus!« klang da die Stimme wieder ruhig und fest und alle sahen jetzt,

Alles zu retten, muß alles gewagt werden. Ein verzweifeltes Ubel will eine verwegene Arznei.

Friedrich von Schiller

daß es der Perner, der Obertjäger, war, der das Wort gesprochen hatte. Der Eisgruber konnte das nicht verstehen. Fiel denn nicht grad dem Perner dies Wort besonders schwer, da doch sein eigener Bruder, der Hans, der junge, damals im Bergtal Tuapse gefallen war?

Der Perner stand auf. Die Jäger sahen in sein Gesicht. »Trotz allem: Kaukasus!« rief er und preßte die Fäuste vor die Brust, »was sollen wir nit davon reden? Grad jetzt, Leut, wo es uns arg geht, wo es ausschaut, als wären uns die andern über, grad jetzt sag ich: Kaukasus! Haben die andern etwas, das dem gleich zu setzen wäre, die Engländer etwa, die Amerikaner, die Bolschewiken? Zweisatend Kilometer vorwärts ins feindliche Land hinein von einer Schlacht zur andern, bis an die Grenzen der Welt? Können sie, die andern, ein Wort beschwören, wie wir es tun, wenn wir Kaukasus sagen?«

Da tritt der Eisgruber zum Oberjäger hin. »Was nutzt der ganze Kaukasus?« fragt er bitter!

Der Oberjäger, ruhig, wie es seine Art ist, legt dem Eisgruber die Hand schwer auf die Schulter.

»Viel, Eisgruber viel nutzt er! War not, daß wir einmal, als wir noch nicht gewußt haben, wieviel feindliche Gewalt in der Welt ist, aufgestanden sind, um den andern und uns selbst zu zeigen, was unsere Kraft erzwingt, so wie der Mensch, jung und voll Schneid, einmal alles an eine Sache setzt, auch wenn er sie aufgeben muß, nur daß er sieht, wie weit sein Arm reicht und was er vermag.«

Der Eisgruber schweigt und schaut vor sich hin. Der Nebel reißt auf. Ein Stück Himmel wird frei. Die ersten Sterne stehen durch die Dämmerung.

»Ganz nah hinter uns, Eisgruber ist das Reich, unser Deutsches Land, Häuser, Dörfer, Städte, Frauen, Kinder. Wären wir immer nur an dieser Stelle gestan-

den, wir müßten den Glauben verlieren, daß unser Volk jünger und stärker ist als die andern. So aber stehen die Zeichen unserer Kraft weit am Ende unserer Welt: Auf den Gipfeln des Kaukasus, auf der fernen Insel Kreta, weit am Eismeer, und vor Ägypten. Niemand kann diese Zeichen verlöschen und wenn tausend Jahre vergehen. Mag uns der Krieg noch so Schweres auferlegen: Diese Zeichen bleiben für immer. An ihnen sehen wir und alle, die nach uns kommen, was wir vermögen.«

Der Eisgruber horcht tiefer noch in sich hinein. Dann greift er, obwohl es sonst nicht seine Art ist, nach der Hand des andern und drückt sie lang und fest.

Karl Springenschmid

## Die Marburger Volksbildungsstätte im Oktober

Die reichhaltige Oktoberplanung der Marburger Volksbildungsstätte beginnt Sonntag, den 8. Oktober, mit einer Führung von Professor Franz Basch, Kustos des Städtischen Museums, durch Alt-Marburg. Professor Basch ist einer der besten Kenner des alten Stadtbildes und seine Führungen fanden immer starke Anteilnahme. Treffpunkt: Burgaufgang um 10 Uhr. Donnerstag, den 12. Oktober, spricht im Saal der Volksbildungsstätte am Domplatz Universitäts-Dozent Professor Dr. Mehl aus Wien über das Thema: »Vom roten Moskau auf den weißen Elbrus«. 80 Lichtbilder geben eine lebendige Vorstellung von Land und Leuten in Sowjetrußland und von dem Hintergrund wirkenden Kräften, mit denen wir jetzt im Kriege zu tun haben. Nicht nur der Bergsteiger, sondern jeder, der den Kampf im Osten mit denkender Anteilnahme verfolgt, kommt bei diesem Vortrag auf seine Rechnung.

Dr. Franz Wynand aus dem Haag, Kulturreferent im Propagandaministerium, wird Dienstag, den 17. Oktober, im Saal der Volksbildungsstätte zu Farblichtbildern über »Rembrandt als deutscher Meister« sprechen. Eine sehr interessante geologische Lehrwanderung führt der Direktor der Lehrerbildungsanstalt, Universitäts-Dozent Dr. Thurner am Sonntag, den 22. Oktober, durch Treffpunkt: Musikpavillon im Stadtpark. Mittwoch, den 25. Oktober, führt im Saal der Volksbildungsstätte Dr. Karl Schmeißing, der Verfasser des Buches »Das zweite Gesicht«, ins Reich der Geister und Visionen. Ein Abend um Ludwig van Beethoven ist für Dienstag, den 31. Oktober, im Kasinosaal des Stadttheaters geplant. Felix Skorpik wird über das Leben des Tongewaltigen sprechen, dessen Werk durch Klavier-, Cello- und Gesangsvorträge vermittelt werden soll.

### Aus dem Kulturleben

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat den planmäßigen Lehrern an der Staatlichen Hochschule für Musikerziehung Reinhold Heyden, Wolfgang Grunsky, Karl Marx und Dr. Theodor Warner die Dienstbezeichnung Professor verliehen. Nachdem der bisherige Leiter der Musikschule für Jugend und Volk, Graz, Adalbert Lorenz, auf eigenen Wunsch aus den Diensten des Gaus Steiermark ausgeschieden ist, hat Musikdirektor Otto Krichke bis auf weiteres die Leitung der Musikschule übernommen.

In einem der zahlreichen Brüner Hausmusikreise hörte man vor kurzem ein neues Werk des derzeit der Wehrmacht angehörenden jungen Brüner Organisten und Komponisten Wilhelm Osterreicher, der 1942 für seine »Orchestervariationen« beim Uraufführungskonzert den ersten Preis der Landeshauptstadt erhalten hat: die anmutige, von starker Melodik erfüllte und gereifte formale Kraft verratende Klavierkomposition, ein »Thema mit sieben Variationen in fis-moll«. In einer nachmittägigen Konzertstunde des Senders Brünn wurde, in ausgedehnter Wiedergabe, eine »Serenade für Streichorchester und vier Hörner« von Karl Frotzler, dem mehr als siebzighjährigen, doch jugendfrisch tätigen heimischen Pianisten, uraufgeführt.

Zum 70. Geburtstag von Else Ernst, der Witwe des Dichters Paul Ernst, brachte der Wiener Verlag zwei neue Romane der Verfasserin »Der Mann von drüben« und »Die seltsame Gräfin« heraus.

Der Landschaftsmaler Hans Sachs aus Plauen starb im Osten als Meldestaffelführer den Heldentod.

# Unter Tage mit Tageslicht

## Produktionsverlagerung förderte die Entwicklung neuer Lampen

Um gegen Bombenangriffe gefeit zu sein, ist ein Teil der besonders wichtigen Rüstungsproduktion unter die Erde verlegt worden. Eine große Illustrierte brachte kürzlich Bilder aus solchen Untergrundfabriken. Der Leser mag erstaunt nach den Lichtquellen dieser unterirdischen Arbeitsplätze gefragt haben. Aber: wenn die Rüstungsarbeiter auch unter Tage arbeiten, so arbeiten sie doch bei Tageslicht.

Die Verlagerung der Produktion unter die Erde hat die Konstruktion neuer Lampen gefördert und vieles spricht dafür, daß sie das Licht der Zukunft darstellen. Die völlig ungenügende Energieausbeute bei der üblichen Glühlampe hat die Lichttechniker schon lange nach neuen Beleuchtungswegen suchen lassen. Ihre Untersuchungen führten dabei vom Metalldraht als Lichtträger zu den Gasentladungslampen, in denen Gase oder Metalldämpfe aufleuchten. Die Entwicklung wurde nach dem ersten Weltkrieg eingeleitet durch die Leuchtöhren für Werbezwecke, die zwar schön farbig leuchteten, aber zu wenig Licht gaben. Eine zweite Stufe wurde mit der Natriumdampflampe vor zehn Jahren erreicht, die zwar eine sehr viel größere Lichtausbeute und Lebensdauer wie die übliche Glühlampe aufweist, deren einfarbiges Licht aber nur mit dem Licht gewöhnlicher Glühlampen erträglich empfunden wurde. Das Licht der Quecksilber-Hochdruckdampflampen sind vor dem Kriege zur Beleuchtung repräsentativer Ausfallstra-

ßen verwendet worden. In den Untergrundfabriken werden nun heute Quecksilber-Niederdruckdampflampen verwendet, bei denen die ultravioletten Strahlen durch Leuchtstoffe in sichtbare Strahlen umgewandelt werden. Daher geben diese 1 Meter langen Stablampen, die an jedes Wechselstromnetz angeschlossen werden können, ein künstliches Tageslicht, wie es sonst mit keinem Mittel erreicht werden kann. Die Lampen sind bereits in den letzten Friedensjahren entwickelt worden. Der Ausbruch des Krieges hatte ihre Entwicklung zunächst gehemmt, jetzt wird ihre Erzeugung durch die Notwendigkeit, die Untertage-Werkstätten zu erleuchten, überraschend schnell auf hohe Touren gebracht.

# Herbstnebel — die Wolke auf der Erde

Nebel gehört zum Herbst. Nebelmond hieß der Oktober im frühen Mittelalter. Weshalb ist nun der Nebel gerade im der Übergangszeit zwischen Sommer und Winter eine so häufige Erscheinung? Die Antwort auf diese Frage: Im Herbst erfüllen die atmosphärischen Verhältnisse besonders oft die Bedingungen, vermöge deren sich Nebel bildet.

Diese Bedingungen bestehen darin, daß die Temperatur auf der Erde und die der Luft erhebliche Unterschiede aufweisen; die Luft ist kälter als die Erdoberfläche und die ihr nächste Luftschicht. In diesem Fall sättigt die sich auf der Erde verdunstende Feuchtigkeit — von feuchten Wiesen, Wasserflächen, sumpfigen Geländen — die kältere Luft der oberen Schichten und wird als Wasserdampf, der aus feinsten Tröpfchen besteht, ausgeschieden — der Nebel ist da. Der Nebel, den wir als graue Schwaden wallen, als graue Wand stehen sehen, ist also nichts anderes als eine Wolke, die nicht hoch über uns hinwegzieht, sondern auf der Erde aufliegt. Wenn wir im Hochgebirge einmal durch eine Wolke hindurchwandern und schließlich, auf hohem Gipfel, über ihr stehen, dann empfinden wir das als ein Erlebnis. Die »Wolken auf der Erde«, der Nebel, macht uns nicht so außerordentlichen Eindruck, wiewohl auch er, als Naturstimmung, die Phantasie der Menschen seit Urzeiten lebhaft beschäftigt hat.

Dem Wetterkundigen sagt der Nebel mancherlei. Steigender Nebel deutet auf bevorstehenden Regen, fallender auf gutes Wetter. Zu besonderer starken Ne-

## Klebestreifen statt Bindfaden

Der Klebestreifen, als Paketverschluss hat sich heute fast auf der ganzen Linie durchgesetzt. Dabei hat die Herstellung gummierter Papiere in den letzten Jahren ihr Gesicht verändert. Die Reichsdruckerei begann mit ihrer Herstellung von Briefmarken. Die übrigen Hersteller lieferten früher Verschlussmarken, Etiketten und Telegraphenrollen. Heute entfällt mehr als die Hälfte der Erzeugung auf Kleberrollen. Daneben spielen mit der wachsenden Ausdehnung des Fernschreiberverkehrs die gummierten Fernschreiberrollen eine große Rolle, dahinter treten besonders im Kriege die Etiketten und ähnliche Papiere völlig zurück. Die Güte des Klebestreifens hängt sowohl vom Papier als auch vom Leim ab, wobei tierischer Leim nicht entbehrlich kann. Daraus ergibt sich, daß der Erzeugung im Kriege gewisse Grenzen gesetzt sind.

## Ersatz-Lohnsteuerkarte

Der Arbeitgeber ist verpflichtet, die Lohnsteuerkarten seiner Gefolgsleute so luftschuttsicher wie möglich aufzubewahren. Trotz dieser Vorsorge kommt es vor, daß Lohnsteuerkarten durch Feindeinwirkung vernichtet wurden. Durch einen Erlaß des Reichsfinanzministers ist deshalb die »Ersatz-Lohnsteuerkarte 1944/46« geschaffen worden. Der Antrag auf Ausstellung ist vom Arbeitnehmer bei der Gemeindebehörde seines Wohnsitzes zu stellen. Er kann auch unmittelbar beim Finanzamt des Wohnsitzes gestellt werden, wenn Entragungen über Kinderermäßigung, steuerfreie Beträge usw. vorzunehmen sind. Sind in einem Betrieb mehr als 10 Lohnsteuerkarten vernichtet, dann stellt der Arbeitgeber den Antrag beim Finanzamt der Betriebsstätte. Der Antrag soll stets spätestens drei Monate nach der Vernichtung der Lohnsteuerkarten gestellt werden.

## Sport und Turnen

### Ein 1:1 gegen Graz

Der erste Oktober-Sportsonntag in Marburg brachte ein rassistes Jugendspiel, bei dem sich die tüchtige Hitler-Jugend-Elf des steirischen Gaumeisters, Reichsbahn Graz, und die immer mehr emporstrebenden Jungmannen der Deutschen Jugend von Reichsbahn Marburg maßen. Die Gäste, die sich als technisch gut beschlagene und verblissen kämpfende Gegner zeigten, hatten eine Zeitlang die Oberhand und vermochten bis zur Pause auch die Führung mit 1:0 an sich zu reißen. Die Marburger Elf ließ sich jedoch dadurch nicht beirren und befreite sich bald von dem Druck, um dann ihrerseits zum Angriff überzugehen. Es dauerte auch nicht lange, bis der Ausgleich von 1:1 erzielt war. Die nun in bestechender Form kämpfenden Marburger waren im weiteren Verlauf mehrmals in aussichtsreicher Position, doch konnten die Gäste wieder weiteren Erfolg vereiteln, so daß es beim 1:1-Unentschieden blieb. Das Spiel leitete Schiedsrichter Jenko mit großer Umsicht.

### Wacker vor Austria

In der Wiener Fußball-Gauklasse wurde eine volle Meisterschaftsrunde abgewickelt, die einige überraschende Ergebnisse brachte. Die führende Austria mußte seitens der in die Gauklasse wieder zurückgekehrten Admira mit 2:0 (1:0) ihre erste Niederlage hinnehmen. Der FC Wien schlug den Wiener Sportklub mit 3:0 (2:0) glatter als erwartet. Vienna besiegte den WAC mit 1:0 (0:0) und sicherte sich damit zwei wertvolle Punkte. Wacker behielt über Rapid mit 3:2 (0:1) nach schwerem Kampf knapp die Oberhand. Der Floridsdorfer AC fertigte den Neuling SK Oberlaa mit 3:1 (1:0) ab.

Da die am 10. September ausgetragenen Spiele WAC-Oberlaa 4:1 und Floridsdorfer AC-Vienna 4:3 annulliert wurden, erhält die neue Rangordnung ein neues Bild:

1. Wacker	3	2	1	0	8:6	5:1
2. Austria	3	2	0	1	10:3	4:2
3. FC Wien	3	2	0	1	6:1	4:2
4. Rapid	3	2	0	1	8:4	4:2
5. Admira	3	2	0	1	4:3	4:2
6. Floridsdorfer AC	3	2	0	1	5:4	4:2
7. Vienna	3	1	1	1	5:5	3:3
8. WAC	3	0	1	2	2:3	1:5
9. Wiener SK	3	0	1	2	2:3	1:5
10. Oberlaa	3	0	0	3	2:10	0:6

## Fischreier als Gänsehirt. In Ranst

(Oberösterreich) hat ein Gänsehirt es fertiggebracht, einen Fischreier so zu zähmen, daß er mit der Gänseherde auf die Weide geht. Inmitten der weidenden Gänse steht der Reier auf der Wacht gegen Raubvögel, deren Annäherung er durch laute Warnrufe ankündigt.

Auf einen Heugabelstiel gesprungen. In Wischka in der Elbe (Proboktorat) stieß sich eine Frau beim Abspringen vom Scheunenboden auf das Stroh eine dort steckende Gabel tief in den Leib. Die Verunglückte wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht, starb aber, bevor noch der rettende operative Eingriff an ihr vorgenommen werden konnte.

Die gefährliche Gummischleuder. Obwohl immer wieder darauf hingewiesen wird, daß die Gummischleuder kein Kinderspielzeug ist, werden immer noch Fälle bekannt, in denen durch Schleuderunfälle Verletzungen verursacht werden. Besonders schlimme Folgen hatte diese Unsitte jetzt in Breslau, wo ein Junge einen Stein gegen ein Pferd eines vorbeifahrenden Fleischwagens geschleudert hatte. Das Pferd wurde schau und ging durch, bis das Gespann schließlich gegen einen Baum raste. Hierbei wurden der Lenker des Wagens und seine Mitfahrer so wuchtig auf die Straße geschleudert, daß sie erhebliche Verletzungen davontrugen.

Gans mit zwei Herzen. Auf dem Rittergut Belersdorf bei Halle ging plötzlich eine gut entwickelte Gans ein. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß das Tier zwei Herzen — ein großes und ein kleines — hatte.

## Saatgutsäcke rückgabepflichtig

Säcke, in denen anerkanntes oder zugelassenes Saatgut geliefert wurde, sind spätestens zwei Wochen nach der Entleerung dem Verteiler, von dem das Saatgut bezogen ist, frachtfrei abzuliefern. Der Verteiler hat vom Verbraucher eine Sicherungsgeld von 10 RM je Sack für Rechnung des Reichsverbandes der Pflanzenschutz zu erheben. Sie wird zwei Monate nach Absendung des Saatgutes fällig und wird nicht erhoben, wenn vor ihrer Fälligkeit der Sack abgeliefert wird. Die Bestimmungen dieser Anordnung gelten nicht für Säcke, in denen Pflanzkartoffeln versandt werden, für Säcke die ein Füllungsvermögen von weniger als 25 kg Roggen haben, für Leihsäcke und für Säcke, die die Saatgutverbraucher dem Verteiler zur Verpackung von Saatgut bereitstellen.

beildungen kommt es, wenn im Herbst die ersten vorwinterlichen Abkühlungen der Luft eintreten. Im Winter ist Nebel das Zeichen bevorstehenden Tauwetters. Mundartlich und dichterisch heißt der Nebel auch »Rauch«. Unter den Strahlen der erwärmenden Sonne löst sich dieser »Rauch« auf und verschwindet.

## Erschossen im Keller

Als der Gutbesitzer Franz Raffelsberger und seine 10jährige Tochter in Mitterdorf bei Traunkirchen (Oberdonau) mit einem offenen Licht den Keller betrat, geriet der dort eingelagerte kleine Benzinvorrat, der ausgeflossen war, in Brand und explodierte. Vater und Tochter erlitten schwere Verbrennungen. Die beiden Schwerverletzten wurden in das Weiser Krankenhaus gebracht, wo die Tochter ihren Verletzungen erliegen ist. Franz Raffelsberger befindet sich noch immer in Lebensgefahr.

## Folgschweres Drachenspiel. In An-

enberg (Erzgebirge) ließ ein Junge seinen Drachen, den er statt der Schnur mit einem dünnen Draht befestigt hatte, in der Nähe der Hochspannungsleitung steigen. Dabei kam der Drache mit der Leitung in Berührung. Der Junge mußte seinen Leichtsinn mit Verbrennungen an Händen und Füßen büßen. Manchen anderen hat dieses Spiel aber schon das Leben gekostet. Es sei auch daran erinnert, daß die Eltern für alle Schäden, die an den Leitungen verursacht werden, haften.

## LICHTSPIEL-THEATER

Für Jugendl. nicht zugelass. □ Für Jugendl. unter 14 J. nicht zugelass.

**BURGLICHTSPIELE.** Heute 15. 17. 30. 19.45 Uhr. Fernruf 22-19. Hilde Krahl, Mathias Wiemann, Friedrich Kaybler, Ulrich Haupt in dem Lebensbild eines großen Künstlerpaars »Trübsinnler«. □ **Sondervorstellungen:** Montag, Dienstag, Mittwoch, 12.45: Kinderarzt Dr. Engel, mit Paul Hörbiger, Viktoria v. Balasko und dem kleinen Arthur Fritz Burgers.

**ESPLANADE-LICHTSPIELE.** Nu heute, Montag, den 2. Oktober der Film **Blick bei Frauen**. □ Von Dienstag den 3. bis Donnerstag den 5. Oktober der Film: **Das Nimmelmäuse Abendkleid**, mit Elsie Mayerhofer und Albert Matternstock. □

**LICHTSPIELE BRUNNDORF.** Montag bis Donnerstag, jeden Tag um 19.45: **Gold**. □

**BURDLICHTSPIELE CILLI.** Sachsenfelderstraße Spielzeiten: Wochentags 17 und 19.15 Uhr. Sonn- und Feiertags 14.45, 17 und 19.15 Uhr. Bis einschließlich 5. Oktober: **Man rede mir nicht von Liebe.** Ein Bavar-Film aus dem Milieu des Münchner Künstlerlebens mit Heidemarie Hasbayer, Mathias Wiemann, Hilde Sessak, Rolf Weich □ — **Mikroskop** Vorstellung: Montag, 2. Oktober, um 14.30: **Das tapfer Schneiderlein.**

**TON-LICHTSPIELE STADTTHEATER.** Pettau. Spielzeit: wochentags 17.15, 19.45, sonntags 14.30, 17.15, 19.45. Montag, den 2. Okt. Willy Fritsch, Herbert Hübner, Gertra Bötcher und Jungens von heute im frühlichen Ufa-Film: **Junge Adler** Montag um 14.30: **Jugendvorstellung.** Zu allen übrigen Vorstellungen haben Jugendliche unter 14 Jahren wegen Platzmangels keinen Zutritt!

**VERORDNUNGS- UND AMTSBLATT** des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, Nr. 20, vom 22. September 1944. Inhalt: Verordnung über die Errichtung eines Sondergerichtshofes für politische Straftaten in der Untersteiermark vom 1. September 1944; Anordnung über die Pflichtfortbildungsaussagen im Schuljahr 1944/45; Weisungen vom 8. September 1944; Anordnung über die Schülerauslese für die Hauptschulen vom 5. September 1944; Anordnung über die Fortbildung der Lehrerschaft an den Hauptschulen vom 9. September 1944; Anordnung über die Handwerksausbildung durch Umsiedler in der Untersteiermark vom 13. September 1944; Bekanntmachung zur Verfügung des Reichspostministers vom 12. August 1944; Bekanntmachung, betreffend Anschriftänderung vom 5. September 1944. Einzelpreis 15 Rp.

## FAMILIENANZEIGEN

Ihre Vermählung geben bekannt: JOSEF ZADRA und JULIE ZADRAT, geb. KRANZ, Cilli, September 1944.

Tieferschütterter gebe ich die Nachricht, daß mein innigstgeliebter Gatte, treubesorgter Vater, Bruder, Onkel und Schwiegervater, **Johann Zerle** Granadier am der Ostfront im Alter von 43 Jahren sein Leben für Führer und Reich gab. Marburg, Budapest, Belgrad, Laibach, im September 1944.

In tiefer aber stolzer Trauer: Gabriele Zerle, Gattin; Johanna, Swilwa und Erika, Kinder; Ferdinand, Peter, Maria, Sophie, Elise, Geschwister, und alle übrigen Verwandten und Bekannten. 7454

In unermeßlichem Schmerz erreichte uns die traurige Nachricht, daß unser guter hoffnungsvoller Sohn **Anton Roller** Ostfretter am 16. Juli 1944 in treuer Pflichterfüllung an der Ostfront im 22. Lebensjahr den Heldentod fand. Stainz bei Kriechenberg, im September 1944.

In tiefer Trauer: Anton und Maria Roller, Eltern; Hanni Stotschek, Braut; Alois und Maria Putschko, Josefine Nowak, Aloisia und Anton Klöbner, Tanten und Onkeln; Anton und Anna Roller, Uronkel und Urnichten. Familie Stotschek sowie sämtliche Verwandten und Bekannte. 3795

Ein unsagbar hartes Schicksal hat uns das schwere Leid zugefügt und uns unseren geliebten Mann, Vati und Bruder genommen. Von feigen Banditen grausam ermordet. gab **Pg. Ing. Franz Wendner** Betriebsführer Stellvertreter und Ortsgruppenführer der Ortsgruppe Zellnitz sein Leben für seinen Führer, für eine deutsche Untersteiermark und für eine schönere Zukunft. Als Deutscher hat er geliebt, als Deutscher ist er gefallen! Sein Tod soll für uns alle höchste Verpflichtung sein! Die Verabschiedung findet am Montag, den 2. Oktober 1944, um 10 Uhr in Zellnitz, Heimatbundheim, statt. Marburg-Drau, den 29. September 1944

In tiefer Trauer: Emilie Wendner, geb. Heger, Gattin, Erich und Traute, Kinder. Steirischer Heimatbund, Kreisführung Marburg-Land, Der Kreisführer Doboczyk.

Wir geben die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Onkel, Schwager und Großvater, Schwager, Herr **Franz Jelen** am 30. September um 5.30 Uhr uns für immer verlassen hat. Die Beerdigung unseres Lieben Toten findet am Dienstag, den 3. Oktober 1944, um 16.15 Uhr, am Städtischen Friedhof statt. Die Seelenmesse wird am 4. Oktober um 6.30 Uhr in der Pfarrkirche gelesen. Cilli, Novo mesto, Laibach, Podgradiska, Triest, Amerika, am 30. September 1944.

Die Tiefschmerzenden: Agnes Jelen, geb. Schmacher, Gattin; Laura, Franz und Maria, Kinder; Ing. Camello Rudina, Schwiegervater; Josef, August, Rosa, Ila, Geschwister; Natasa, Marion, Einzelkinder; Familien Jelen, Zavadil, Schmacher, Zavidal, Bedenic. 7454

Zutiefst erschüttert, geben wir die unfabbare Nachricht, daß unser lieber Cousin, Nefte und Onkel **Rudolf Stark** SA-Mann im Alter von 29 Jahren, am 18. Jänner den 17. September 1944, für eine deutsche Untersteiermark, im Kampfe gegen landfremde Banditen sein Leben dahingab. Marburg-Drau, Ratschach, Brackendorf/Wartheiland, am 28. September 1944. Die trauernden Hinterbliebenen. 7453

Für die herzliche Anteilnahme und die vielen Blumenspenden anlässlich des so schmerzlichen Verlustes meiner geliebten Gattin, Mutti, Tochter usw., Frau **ILSE JEGITTSCH**, geb. Liechtenegger, sprechen wir auf diesem Wege allen unseren innigsten Dank aus. Schloßstein, Marburg, am 29. September 1944. Willy Jegitisch, Gatte, im Namen Aller. 7457

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher, Filip und Frank. 7452

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes meiner Gattin, unserer Ältesten und Schwiegermutter, Frau **ELISABETH SCHEUCHER**, bitten wir alle auch die, die unserer Unvergesslichen das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Marburg, im September 1944. Familien Scheucher,

### Heimliche Rundschau

#### Das Scherauge eines Dichters

Der Dichter Robert Hamerling, gest. 1883, schrieb vor jetzt 100 Jahren über das „Germanische Jahrhundert“

Meine hellen Scheraugen tauch' ich ein in ewige Lichte,  
Und vor meine Seele treten zukunfts-schwangere Gesichte:  
Aus dem euch verhüllten Dunkel künftiger schicksalsschwerer Zeiten  
Seh' ich eine Göttin nah und immer näher schreiten.  
Du, o zwanzigste seit Christus, waffenklirrend und bewundert,  
Einst wird dich die Nachwelt nennen das germanische Jahrhundert.  
Deutsches Volk! Die weite Erde wird von deinem Ruhm erzittern;  
Denn Gericht wirst du einst halten mit den Feinden in Gewittern.  
Englands unaberrührten Boden wird dein starker Fuß betrreten,  
Dankerkfüllt wird deine Führung dann zu ihrem Herrgott beten.  
Und den tönerne Koloß Rußland stürzt zu zerborsten,  
An des Ostens weiten Ländern wird der deutsche Adler horsten.  
Osterreich, du totgegläubtes, ehe hundert Jahr' vergehn,  
Wirst du stolz und jugendkräftig in dem deutschen Reiche stehn.  
Mit des neuen Böhmens Reiche wird sich stolz einst Deutschland kränzen.  
Euch vereint in junger Freiheit wird die Ukraine glänzen.  
Deutsches Volk, ich höre klingen schon die Flöten und die Geigen  
Und die Pauken und Trompeten zu dem großen Siegesreigen.  
Freue dich der Heldenzeiten, das Geschick ist dir verbunden,  
Fürchte nichts von deinen Feinden!  
Wahrheit hab' ich dir verkündelt!

Achtung, heute wieder normale Zeit! Seit heute früh 3 Uhr hat sich wieder der Übergang zur normalen Zeit vollzogen. Alle Uhren sind um eine Stunde zurückgestellt worden. Wer die Zurückstellung vergessen hat und dem die Uhr noch 8 Uhr zeigt, der muß daran denken, daß es nun in Wirklichkeit erst 7 Uhr ist.

### Wenn die Uhr den Dienst versagt

Ein guter Bekannter von mir leidet seit einer Woche an arger Schlaflosigkeit. Er sieht von den durchwachten Nächten schon ganz miserabel aus. Dabei hat der Mensch einen sehr gesunden Schlaf. Wie vereinbart sich das nun? Schuld daran ist mein Uhrmacher, dieser Hundesohn! knirschte er mit den Zähnen, als ich ihn unlängst begegnete. Seit einer Woche hat er meine Uhr zur Reparatur und sie ist noch nicht fertig!

Die Schlaflosigkeit meines Bekannten kam also von seiner Uhrlosigkeit. Das ist auch ganz verständlich. Die Angst vor dem Verschlafen hindert ihn am Einschlafen! Das aus Schillers „Piccolomini“ parodierte Wort, „Dem Glücklichen schlägt keine Stunde“ hat heute wohl keine Gültigkeit mehr. In unserer Zeit, in der jede Minute mit Arbeit und Pflicht angefüllt ist, paßt dieses geflügelte Wort nicht mehr. Wenn heute keine Zimmeruhr schlägt, keine Weckeruhr rappelt, keine Taschen- oder Armbanduhr tickt, der ist wirklich ein „Glück im Unglück“, der höchstens vom „Glück im Unglück“ reden kann, wenn eine öffentliche Uhr richtiggehend oder richtigschlagend in seinem Blick- oder Hörfeld ist. Aber ganz ohne Uhr — das ist wirklich mehr als Pech und milder in dieser Lage hat sicher mitunter die Zeit verpaßt und auch manche Nachtschicht halbwegs zugebracht.

Nun wollte ich aber über die Uhrreparaturen Genaueres erfahren und suchte jenen Uhrmacher auf, den mein cholerischer Bekannter als „Hundesohn“ bezeichnet hatte, weil er noch einer Woche seine Uhr noch nicht hatte. Statt des „Hundesohnes“ fand ich einen alten liebenswürdigen Meister vor, der mir bereitwillig Auskunft gab.

„Ja leben Sie, Ihr Bekannter ist ein bißchen ein nervöser Herr und dann hat er auf seine hübsche Uhr auch nicht so recht aufgepaßt. Sie war arg verschlumpft. Der Herr wird schon noch eine Weile warten müssen, denn die Ersatzteile, die zur Reparatur notwendig sind, kommen hauptsächlich aus der Schweiz. Runden

## Der Gauleiter ehrte die Bauern unserer Heimat

Ein selbstbewußtes Bauerntum ist für das Grenzland von grundlegender Bedeutung

In einer schlichten Feierstunde ehrte der Gauleiter Dr. Sigfried Ueberreither in der Landstube in Graz das steirische Bauerntum in seinen verdienten Frauen und Männern, indem er ihnen die vom Führer verliehenen Auszeichnungen und Urkunden des Reichsbauernführers überreichte. Mit dem Kriegsverdienstkreuz erster Klasse wurden elf Vertreter des Landvolkes ausgezeichnet, zwölf erhaltene Urkunden als Reichs- und Landes-sieger im Leistungswettbewerb Gemüse- und Obstbau 1943/44 und sieben Land-arbeiter und Landarbeiterinnen mit vier-zigjähriger Dienstzeit Ehrenurkunden und Ehrengaben.

Zu Beginn der Feier nahm der Gau-leiter vom Landesbauernführer Hans den Erntekranz als Symbol der Ernte entgegen und gedachte in Dankbarkeit der Leistungen des Bauerntums, insbe-sondere der zur Auszeichnung erschwie-nen Auslese des steirischen Landvolkes, dessen Wirken vorbildlich ist für die ganze Berufsgruppe. In grundsätzlichen Ausführungen sprach er dann über die Bedeutung des deutschen Bauerntums, das fest mit seiner Scholle verknüpft ist.

Wenn, so führte er u. a. aus, der deutsche Grund und Boden nicht mehr von einem Pflug in deutscher Faust gefurcht wird, ist er verloren. Stets ist ein Volk dann zugrunde gegangen, wenn es den Bauernstand verkümmern läßt und Bauer zu sein ist keine Wochenendangelegenheit für Kapitalisten und keine Kolchosen-wirtschaft. Bauer ist nur der, der auf seinem Grund und von seinem Grund lebt und daher auf Gedeih und Verderb mit ihm verbunden ist. Ein selbstbewußtes, schollenverbundenes Bauern-tum ist besonders in einem Grenz-land, wie es die Steiermark ist, von grundlegender Bedeutung. Diese Bauern, die stets bereit waren, den Pflug mit dem Schwert zu vertauschen, waren an »des Reiches Hofzain« die Träger einer stolzen Tradition. Hier gab es Dörfer, die in drei Jahrzehnten fünfmal nieder-gebrannt und sechsmal wieder aufgebaut wurden. Die Menschen, die jene harten Zeiten meisterten, brachten diese un-überwindliche Kraft und diesen unbän-digen Willen zum Leben auf der eigenen Scholle auf, obwohl hinter ihnen keine Hilfe des Reiches stand. Der deutsche

Bauer von heute weiß sich sicher im Schutz des mächtigen Großdeutschen Reiches. Er soll und muß aber auch stets dessen eingedenk sein, daß das Schicksal des deutschen Bauern besiegelt gewesen wäre, wenn er nicht durch Adolf Hitler und seine Weltanschauung gerettet worden wäre. Die Länder unserer Feinde haben entweder kein Bauerntum mehr oder sie haben es nie besessen. Alle Bauern, die heute als freie Herren auf ihrem Grund sitzen, danken es Adolf Hitler und dem Wirken seiner Partei, die sich aus innerster Überzeugung zum Bauernstand bekennt. Im Schutz des Reiches wird die steirische Bauernschaft diesen harten Kampf durchstehen und sich der Tradition das Landes und der Lei-stungen unserer Vorfahren würdig er-weisen, bis wir am siegreichen Ende dieses Krieges das schönste Erntedank-fest feiern können!

Die Feier schloß mit dem Dank des Landesbauernführers an den Gauleiter. Die steirische Bauernschaft, so führte er aus, werde auch im kommenden Wirt-schaftsjahr die Worte des Gauleiters zur Richtschnur ihres Handelns nehmen.

### Tagung in Pettau

Am 27. September fand im Pettau Kreishaus ein Dienstappell der Bürger-meister und Ortsbauernführer des Kreises statt. Den Gegenstand der Tagung bildete die Ablieferung und die Anbauplanung 1944/45. Kreisbauernführer Strasschill und seine Mitarbeiter sprachen eingehend über die Erfassung des restlichen Brot-getreides, der Kartoffel- und Viehablie-ferung. Schließlich wurde auch der Herbstanbau unter Hinweis der Saatgut-erneuerung zum Zwecke der Leistungser-steigerung eingehend behandelt. Die Steierbesprechung fand ihren Abschluß mit einem von Kreisführer Bauer ge-gebenen Bericht zur Lage und einem Treuegelöbniß für Führer und Reich.

Achtzigster Geburtstag. Frau Fanny Kager, Marburg, feierte jetzt ihren achtzigsten Geburtstag. Aus einer alten Bürgerfamilie stammend, hat sie ein arbeitsreiches, in Sorge um ihre Familien-angehörigen verdientes Leben hinter sich.

### Wir tragen das Blut unserer Ahnen

Briefe von der Front und aus der Heimat bedeuten für beide Teile stets eine herzliche Freude. Zeugen sie doch immer wieder aufs Neue, wie eng und unzertrennlich Front und Heimat miteinander verbunden und entschlossen sind, diesen Kampf um Europas Zukunft siegreich zu beenden.

Die Briefe und Karten, die von den zur Wehrmacht eingerückten Untersteirern bei uns eintreffen, beweisen stets erneut, daß in diesen Männern aus dem Steirischen Süden die alte untersteirische Sol-datentradition ihrer Väter wieder weiter lebt und so die Kette der tapferen unter-steirischen Soldaten nicht abreißt. Das geht auch aus dem folgenden Brief des Soldaten Rudi von, Angehöriger der Marburger Ortsgruppe Theen, hervor, der seinen Lieben dahem mit Stolz von den Auszeichnungen berichtet, die er in der letzten Zeit verliehen erhielt, und den wir hier wiedergeben wollen.

O. U. 1. IX. 1944.

Meine Lieben!  
Anfangs grüße ich Euch auf das Herz-fichste. Heute, entschlöß ich mich, Euch meine Lieben, wieder einige Zeilen zu schreiben, da ich Euch nebstbei auch eine erfreuliche Nachricht mitzuteilen habe, über die Ihr Euch bestimmt sehr freuen werdet, so wie auch ich mich gefreut habe.

Gestern nachmittag wurde mir von meinem höchsten Kommandanten das EK I. Klasse auf die Brust geheftet. Ich trage

diese Auszeichnung jeden Tag und bin auch sehr stolz darauf. Auch die ganze Familie kann stolz darauf sein, überhaupt der ganze Name Swer, weil wir damit bezeugt haben, daß wir noch immer das gleiche Blut in unseren Adern tragen, das unsere Vorfahren im ersten Welt-krieg trugen. Das ist jedoch noch immer nicht alles, was ich erhielt und von dem ich selbstverständlich noch nicht weiß. Ihr bekamt noch eine andere Auszeich-nung und zwar eine von unserem be-nachbarten Staat. Vor einigen Tagen wurde mir eine kroatische Tapferkeits-auszeichnung — eine silberne Tapferkeitsmedaille — verliehen. Ingesamt habe ich jetzt folgende Auszeichnungen: 1. EK I. Klasse, 2. EK II. Klasse, 3. Infanteriesturmabzeichen, 4. Verdunetenab-zeichen, 5. Ostmedaille und 6. die kroatische Tapferkeitsmedaille n. Silber.

Die Bestätigung über die Verleihung des EK I. Klasse werde ich Kürze durch einen, der nach Deutschland fährt, Euch zukommen lassen.

Ansonsten gibt es bei mir nichts neues. Rührt herzliche Grüsse an Euch alle Euer Sohn Rudi.

Sagen diese Zeilen nicht alles? Ist es nicht charakteristisch, daß dieser Soldat von sich selbst, seinem Ergehen und son-stigen Wünschen kein Wort verliert? Es ist das wahre Spiegelbild der untersteir-ischen Soldaten, des Bannerträgers der bekannten Kämpfertradition des Landes im Süden des Reiches.

Entlastung der Amtsärzte. Der ver-ärzte Kriegseinsatz verlangt zwingend, daß die Ärzte der Gesundheitsämter und ihrer Aufsichtsbehörden für die kriegswichtigen Aufgaben, vor allem die Seuchenbekämpfung, die Bekämpfung der Tuberkulose, die Vor- und Fürsorge für Säuglinge und Kleinkinder sowie die Jugendgesundheitspflege freigemacht werden. Arbeiten, die mehr die Einzelperson betreffen, müssen daher jetzt weitestgehend eingeschränkt werden. Aus diesem Anlaß hat das Reichsinnenmini-sterium die erforderlichen Anweisungen erlassen. Danach wird für die Kriegszeit die Abgabe von amtsärztlichen Gutachten — ähnlich wie es jüngst bereits für die Privatärzte verfügt worden ist — für Einzelpersonen zum Zwecke der Erlan-gung besonderer Vergünstigungen, wie z. B. von Bedarfsartikeln, Urlaub usw. von den Ärzten der Gesundheitsverwal-tung abgelehnt, wenn durch sie die en-gentlichen größeren gesundheitlichen Aufgaben gefährdet würden. Zugleich sind die obersten Reichsbehörden gebeten worden, die ihnen nachgeordneten Stellen anzuweisen, nur aus zwingenden Gründen ein amtsärztliches Attest anzu-fordern.

Personenschäden-Verordnung auch für Schutzangehörige. Von zuständiger Stelle ist angeordnet worden, daß auch die Schutzangehörigen, sowie den im Groß-deutschen Reich oder in den besetzten Gebieten mit Genehmigung der A-beit-einsatzbehörden beschäftigten Ostarbeiter und Angehörigen polnischen Volks-tums, die nicht Schutzangehörige sind, Fürsorge und Versorgung nach der Kriegs-Personenschädenverordnung gewährt werden kann, wenn sie einen Per-sonenschaden, eine Notdienstbeschädi-gung oder eine Luftschutzbeschädigung erleiden. Auch ihre Hinterbliebenen kommen in den Genuß dieser Vergünsti-gung. Voraussetzung ist immer, daß nicht die Entschädigung und Versorgung nach der Reichs-Unfallversicherung anzuwenden ist. Die neue Regelung gilt für alle Fälle, in denen der Körperschaden seit dem 26. Oktober 1939, bei Schutzangehörigen des slowenischen Volkstums seit dem 27. März 1941, ein-getreten ist, jedoch mit der Maßgabe, daß Nachzahlungen für die Zeit vor dem 1. April 1944 unterbleiben. Für Schutz-angehörige der Abteilung 4 der deut-schen Volksliste werden noch besondere Vorschriften ergehen.

Auch unreife Tomaten verwerten. Ein klimatisch ungünstig gelegenen Stellen kommt es oft vor, daß die Toma-ten an den Stöcken nicht ausreifen. Da Tomaten Nachfröste nicht vertragen können, ist es notwendig, unreife Früchte abzuhängen, bevor die ersten Nachfröste auftreten. Man kann sie dann im Zimmer nachreifen lassen und erhält so Früchte, die durchaus zu verwenden sind. Ob man sie auf Fensterbrettern, auf Kisten oder auf Schränken ausreifen lassen will, bleibt sich gleich, dagegen emp-fiehlt es sich nicht, sie in geschlossene Behälter zu legen, weil sie dort leicht zu faulen beginnen. Als Unterlage beim La-gern kann altes Zeitungspapier genom-men werden, besser ist allerdings feiner Torfmull. Nur darf nicht versäumt wer-den, die Früchte des öfteren nachzusehen.

### TAPFERER UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Gonobitz, Kreis Marburg-Land, erhielt Unteroffizier Erich Michelag das EK II. Kl.

### Roman Skrabal gefallen

Ein schwerer Verlust hat Lehre und Forschung getroffen: Am 8. September 1944 fiel des Grazer Univ. Prof. Dr. A. Skrabal einziger Sohn, Leutnant der Res. Dr. phil. habil., Roman Skrabal, Dozent für physikalische Chemie an der Tech-nischen Hochschule Karlsruhe, im 32. Lebensjahr einem Terrorangriff zum Opfer. Eine trotz seinem mehrjährigen Kriegsdienst stattliche Anzahl von Ver-öffentlichungen ist ein äußerer Beleg für seine wissenschaftliche Befähigung. Seine geistigen und charakterlichen Eigen-schaften berechneten zu den stärksten Hoffnungen des akademischen Nach-wuchses.

Briefpapier für Altpapier. Wie dieser Tage bekanntgegeben, hat der Reichs-kommissar für Altmaterialverwertung im Einvernehmen mit der Reichsstelle Papier für Altpapier eine Prämie ausgesetzt, wodurch bei Ablieferung von Altpapier Bezugsmarken für Briefpapiermappen ausgegeben werden. Die vorgesehene Ausgabe der Bezugsmarken ab 1. Okto-ber muß auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden, der rechtzeitig be-kanntgegeben wird.

Freie Behandlung von Verletzten nach Luftangriffen. Deutsche Staatsangehörige die infolge eines Luftangriffes einen Schaden an Leib oder Leben erlitten haben, bzw. deren Hinterbliebenen, haben Anspruch auf freie Heilbehandlung nach der Personenschädenverordnung. Im Falle der Verletzung haben der Ver-letzte, bzw. seine Angehörigen, sich an die Gemeindebehörde, in deren Gebiet der Schaden eingetreten ist (Landrat oder Oberbürgermeister), zu wenden und er-halten dort einen Heilfürsorgeausweis. — Auf Grund dieses Ausweises wird freie Heilbehandlung (ärztliche Behan-dlung, Arzneien, Krankenhaus-behandlung u. s. w.) gewährt, und zwar für krankenversicherte Personen durch die zuständige gesetzliche Kran-kenkasse, der sie angehören, für nicht krankenversicherte Personen durch die Allgemeine Ortskrankenkasse. Im Falle des Ablebens stellt die zuständige Ge-meindebehörde einen Feststellungsbericht in zweifacher Ausfertigung her, auf Grund dessen die Hinterbliebenen bei der Krankenkasse das Sterbegeld auch dann bereits nebeneinander können, wenn die standesamtliche Sterbeurkunde noch nicht ausgestellt werden kann.

Sich selbst gerichtet. Der Mörder von Poggersdorf, der Ostarbeiter Anton Mar-donowitsch, der die 67jährige Arbeiter-frau Aloisia Müller mit einem Halstuch erdrosselte, hat sich jetzt selbst gerichtet und seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Jugendliche Herumtreiberinnen. Die erst 18jährige Anneliese Grechönig aus Mauthbrücken verließ grundlos ihren Arbeitsplatz in Villach, wo sie als Hausgehilfin beschäftigt wird, beging in Lienz einen Diebstahl und führte im übrigen ein Leben wie ein Landstreicher, wobei sie vielfach in Heuhütten übernachtete. Sie wurde gefaßt und zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt — Auf dem Bahnhof Rottenmann wurde die 19 Jahre alte, bereits vorbestrafte und wegen mehr-facher Diebstahls und Betrugereien ge-suchte Rosa Aspermayer aus Sierning bei Steyr festgenommen. Die Aspermayer trieb sich bereits über vier Monate ohne Arbeit und festen Unterhalt umher und bestahl in verschiedenen Orten Ober- und der Steiermark ihre Quartier-geber.

Aus Stadt und Land

Rohitsch-Sauerbrunn. Dem Johann Fül-ler und seiner Frau Mathilde, Hl. Kreuz 9, wurde eine Tochter geboren, ebenso dem Johann Koschtr und seiner Frau Agnes, Unterschlag 38, als drittes Kind. Ein Sohn wurde geboren dem Friedrich Lach und seiner Frau Mathilde, Markt 68, dem Josef Ferlesch und seiner Frau Elisabeth Bräunl I, als sechstes Kind und dem Franz Poltscher und seiner Frau Anna, Baumgarten I, als zweites Kind. Vinzens Plawtschak, Hl. Kreuz 1, und Franz Perkowitsch, Nr. 83, blieben auf dem Felde der Ehre.

Verdunkelungszeiten  
Vom 2. bis 8. Oktober: 18.30 bis 5 Uhr.

### Die Mädchen Au

36 in der Au ROMAN VON E. M. MUNGENAST

Nachdruckrecht: Wilhelm Heyne Verlag in Dresden

Er berichtete, daß ihr Vetter Morell einen ausgezeichneten Ruf genieße, und war aufs höchste erregt, als sie ihm von verschiedenen Zwischenfällen in der Au und von seinem komischen Eigen-sinn berichtete. »Das kann nicht sein«, sagte er zu wiederholten Malen.

»Doch-doch«, versicherte sie und schilderte ausführlich alle Einzelheiten, vor allen Dingen seine Ansprüche auf Gabriele und dann auch die Sache mit Blanka und mit dem Trikot. »Du kannst mit ihm reden, was du willst, immer kommt er wieder auf Gabriele angeblüh-liche Versprechungen zurück. Zum Schluß wird man ganz rabiat.«

Er schüttelte den Kopf. »Das hätte ich nie für möglich gehalten, Stefanie!«

»Kann eine solche Dickköpfigkeit im Geschlechtsleben vorteilhaft und erfolg-reich sein?«

»Natürlich, Stefanie! Im Verfolgen eines Zieles kann man nicht zu heilig genug sein. Aber sein Verhalten auch gegen-über ist doch einfach lächerlich.«

»Abgründig ist's, Michael!«

Bald darauf vergaßen die Herrn Morell. Sie wandelten durch Gassen und Gäßchen, sie schwatzten und lachten

und suchten nach einem Plätzchen in einer gemütlichen Schenke. Über die Dächer rauchten die Klänge eines Wal-zers, weich und verheißungsvoll wie Lockrufe aus einer jenseitigen Welt halblitten die Trompeten, und helle Mäd-chenkehlen fielen ein und summten und sangen mit. Auch Stefanie, eng an Mi-chael geschmiegt, begann zu singen, und in allen Gäßchen, in allen Winkeln und Torbögen schwang es mit den weichen, alle überflutenden Trompeten:

Sie machen dir Komplimente und schicken dir Blumen ins Haus.  
»Doch du, du kleine Kokette, du lächst sie nur alle aus.«

Dunkel und süß tönten die Hölzer in die Trompeten, und die Bässe tanzten in tiefem Celloton. Die Soldaten tanzten mit den Frankeamädchen auch Stefanie lag in den Armen ihres Infanteristen und dröhte sich wie alle im Kreise, und der Himme! war wie eine schwarze Saaldecke. Alle Fenster waren besetzt, alle Frauen und Mädchen sangen und blinckten vor bestem Saaldecke empor. Und es war mehr als nur ein Walzer und mehr als Trompetentöne, die da durch die Lüfte rauschten und die Herzen höher schlagen ließen. Es war wie die Weise von Liebe und Tod, von Ruf und Frage ungestillter Sehnsucht. Die Paare drehten sich singend im Kreise. Spitzenauschnitte ruhten an grobem Soldatenuch, zarte Hände auf rauhen Achselstücken, und die schweren Stiefel, die noch heute

durch Staub und Gras geschritten und abends nur mühsam dahingeschleppt worden waren, schienen nun federleicht zu sein, denn sie schwangen und hoben sich nicht minder flink und beschwingt wie die zierlichen Schuhe der Mädchen mit den wehenden Röcken und den sin-genden Mündern.

Da sie kein Plätzchen fanden, um eine Flasche Wein zu trinken, kehrten sie ins Hotel zurück. Michael besorgte Wein und Gläser. Sie gingen hinauf ins blau-geblümete Zimmerchen, knipsten nur die Nachtkastenlampe an und ließen sich auf dem Sofa nieder. Das Zimmerchen war inzwischen aufgeräumt und für die Nacht gerichtet worden. Michael öffnete die Flasche und füllte die Gläser. Bevor sie tranken, küßten sie sich.

Er erzählte von seinem Vaterhaus in der Birkenwaldstraße und gestand ihr, daß sie in ihrem sanften und doch so bestimmten Wesen seiner Mutter sehr ähnelte. Aus diesem Grunde werde sie, wenn sie seine Frau geworden und in seinem Vaterhaus weile, wie eine all-vertraute Freundin erscheinen.

Sie sagte, daß sie es dem Hause an-gesehen habe.

Er griff sein Glas. Sie tranken.

»Mir ist trotz mancher Fehlschlüge nie-mals etwas Grundsätzliches mißlungen«, fuhr er fort. »Ich war selbst im Unglück ein nahezu glücklicher Mensch. Schon in der Schule kam mir der lamentierende Hieb wie ein verschlagener Schauspieler

vor. Der Mensch, so glaube ich fest, muß vor sich selbst bestehen können, dann wird Gott ihn segnen. Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten«, heißt es ja, und ein alter fränkischer Ritter hat einmal gesagt: »Tue was du sollst, komme was da wolle!« — Das läßt sich hören, wie?«

Sie lauschte ihm voller Entzücken.

Nun griff er in die Tasche und zog ein kleines Paketchen hervor. »Das ist für dich, Liebste«, flüsterte er, wickelte es aus, zog ein Etui hervor, öffnete es und hielt ein dünnes Silberkettchen mit flachem, runden Medaillon in Händen. »Deswegen habe ich im Torbogen warten müssen. Ja? rief sie leidenschaftlich er-regt aus und küßte ihn stürmisch, als er bejahte. Dann legte er ihr das Kettchen um und ließ das Medaillon in den Aus-schnitt gleiten.

Sie tranken, schwatzten und küßten sich.

Er versprach ihr, Bilder seiner Eltern zu verschenken und sie versprach ihm Gleiches. Sie erzählten sich aus ihrer Schulzeit. Allerlei Erinnerungen fielen ihnen ein, und jede einzelne war wie eine Offenbarung. Sie lernten die Pa-sche, das Gespräch versierte. Sie sank mit erhitzen Wangen an ihn. Hier und da flüsterte er ein paar Worte, und zu-weißen ertönte ihre weiche Stimme. Lange Pausen lagen zwischen den Wor-ten. Schließlich verstummten sie ganz. Musik und Gesang wehte in die Fenster, schwoll an, ebte ab und verhallte ge-

legentlich gänzlich. Dann war es, als schluckte kaum vernehmbares, beseligtes Lachen durchs atemvolle Zimmer und einmal dröhnten zwölf Schläge von Sankt Michael in die lodernde Stille.

Genau ein Uhr brach Michael Krüge: auf. Sie standen engumschlungen vor der Tür und vermochten sich kaum zu trennen. Als er dann auf den Gang hinaus-getreten war und die Tür hinter sich geschlossen hatte, stand sie geraume Zeit wie betäubt in der Mitte des Zim-merchens. Man hatte sich auf sieben Uhr zum Morgenkaffe drunten im Spei-saal verabredet. Er hatte vor zwölf Uhr mittags keinen Dienst. Sie hörte auf seine schweren Tritte, bis sie verhallten. Hörendes Lachen drang von der Straße herauf. Sie reckte die Arme, löste ihr Haar, trat vor die Waschkommode, legte ab und wollte gerade mit Waschen beginnen, als draußen im Gang wieder schwere Tritte erklangen. Sie richtete sich auf und lauschte. Die Tritte verstummten vor der Tür, und ehe es pochte, griff sie hastig nach einem Kleidungsstück und hielt es sich vor. Dann pochte es. Sie sollte hin und öffnete. Sie sah hinter der Tür haltend, aber nicht Michael, sondern ein Mann in hellem Anzug trat ins Zimmer und stieß die Tür hinter sich zu.

Stefanie erstarrte vor Schreck, rang nach Worten und platzte zornfunkelnd los.